

Kirchenbücher als Spiegel der Geschichte

Beginn der Kirchenbücher

Die Kirchenbücher der Gemeinde Niederdresselndorf wurden am 21. November 1587 durch den damaligen Pastor Jacob Juncker begonnen. Er führte zunächst ein reines Taufregister, ab 1590 folgte ein Trauregister, 1598 ein Verzeichnis der Kommunikanten und erst seit 1658 wurde ein Sterberegister geführt.

Das Kirchspiel Niederdresselndorf bestand 1587 noch aus den Dörfern Niederdresselndorf, Oberdresselndorf und Lützel. Holzhausen gehörte noch bis 1607 zur Mutterkirche in Haiger.

Der Hickengrund war 1587 Teil der Grafschaft Nassau-Dillenburg, mit Ihrem Regenten Johann VI (1559-1606). Sein Bruder war Wilhelm der Verschwiegene oder Wilhelm von Oranien, der Begründer der Freiheit der Niederlande [1].

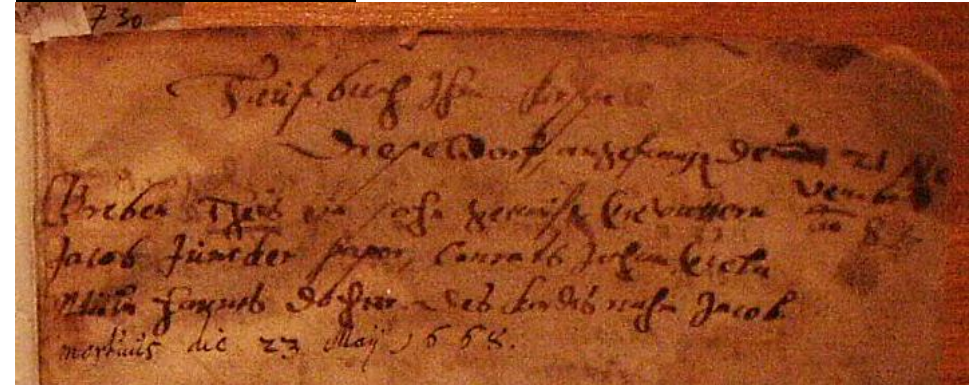
Johann VI hatte die Einrichtung deutscher Schulen in den Dörfern beschlossen, 1567 in seiner Grafschaft die Leibeigenschaft aufgehoben und 1570 die reformierte Konfession eingeführt [2], nachdem bereits 1530 durch seinen Vater Wilhelm den Reichen die Lutherische Konfession eingeführt worden war.

Die Eintragungen in den Kirchenbüchern beschränken sich in der Regel auf formelhafte Angaben der wichtigsten Namen und Daten zum jeweiligen Ereignis. In der Regel sind die älteren Bücher noch knapper in ihren Angaben als die späteren. Chronikartige Notizen zu außergewöhnlichen geschichtlichen, meteorologischen oder sonstigen Ereignissen fehlen völlig. Im ersten Kirchenbuch (1587-1734) finden sich noch eine Reihe von Beurkundungen von Grundstücks- und Hausverkäufen. Diese enthalten aber bis auf verschiedene alte Flurbezeichnungen kaum interessante Angaben. Man könnte also meinen, die Kirchenbücher seien als Quelle geschichtlicher Fakten völlig uninteressant.

Das ist jedoch ein Irrtum.

Der Glücksfall der Niederdresselndorfer Kirchenbücher ist die vollständige Erhaltung der Bücher über inzwischen 408 Jahre. Bei der Menge an Einträgen finden sich dort wiederholt Angaben, die über das Notwendigste hinausgehen. Bei den Sterbefällen finden sich stellenweise Angaben zur Todesart oder Anmerkungen zur Lebensführung. Bei den Taufen sind dies in der Regel Berufs- oder Herkunftsangaben, der Eltern oder Taufpaten.

Pastor Jacob Juncker 1587



Der erste Taufeintrag vom 21. November 1587 lautet:

Taufbuch Ihm Kirspell

Dreseldorf angefangn den 21 November anno 87

Geben Theis ein sohn getauft Gevattern

Jacob Juncker pastor, Conrats Johan, Gela

Müln hannes dochter des Kindes nahm Jacob

*mortuus die 23 May 1668 [späterer Zusatz] (1.1/2/r1)**

Der Vater des Kindes ist Greben Theis, oder nach heutiger Lesart ein Herr Theis Greb. Der Name der Mutter wird nicht erwähnt, was leider in den ersten Jahrgängen häufig vorkommt. Das Interessante an dem Namen Greb ist, dass dieser bereits 1758 als Familienname im Hickengrund ausstirbt, als Hausname aber bis heute noch erhalten geblieben ist (*Grebe Heiner in Holzhausen*). Gerade im ältesten Kirchenbuch findet sich eine Vielzahl von Haus- und Spitznamen, die die damaligen Pastoren meist mit dem lateinischen Hinweis *vulgo* - gemein oder *alias* - anders kennzeichnen.

Als Taufzeuge (Gevatter) tritt neben Gela der Tochter des Hannes Müln der damalige Pastor Jacob Juncker auf, der nach Dahlhoff dieses Amt von 1584 bis 1612 bekleidete [3]. Matthias Dahlhoff, der Verfasser der 1874 in Dillenburg gedruckten „Geschichte der Grafschaft Sayn“ und ausgewiesener Kenner der Niederdresselndorfer Kirchenbücher und ein Bruder des Lehrers in Holzhausen [Carl Dahlhoff](#), berichtet über ihn: „Junckers Ehefrau hieß Elisabeth und seine

Tochter Anna Catharina, welche sich am 1. Juni 1606 mit Johannes, Johann Brauns ehelichem Sohn zu Schönbach verehelichte. Nach der Handschrift in den Kirchenbüchern zu urteilen, muss Pfarrer Juncker in den Jahren 1609 und 1610 kränklich und schwächlich gewesen sein, denn gerade seine letzten Eintragungen sind sehr schlecht und unleserlich geschrieben. Vermutlich ist er am Ende des Jahres 1612 gestorben, denn nach dem Contracten-Buch des hiesigen Gerichtes stellt er im Anfang des Jahres noch einen "Uffrufzettel" aus, aber schon am 7. Dezember desgleichen Jahres wird sein Nachfolger genannt. [3]

Der erste erwähnte Lehrer 1588

Den Pastoren waren bis zum Anfang des 19. Jahrhunderts auch die Lehrer der Dorfschulen unterstellt. In einem Taufeintrag aus dem Jahr 1588 findet sich, die erste Erwähnung eines Lehrers im Hickengrund. Wir erfahren aus diesem Eintrag außerdem, dass dieser auch mit Aufgaben betraut werden konnte, die über das heutige Berufsbild hinaus gingen:

„Den 5 May Loh Gela ein ohneheliche Tochter getauft auf Befehl d. Obrigkeit Gevattern von dem Scholmeister erbetten, Ailche Baumers Hannes Hausfraw, Hen Johan und Roden Henche“ (1.1/3/6)

Gela Lol (heutige Schreibweise Löhl) hatte also eine uneheliche Tochter zur Welt gebracht, was damals nicht nur peinlich, sondern auch strafbar war und in der Regel mit einer Geldstrafe belegt wurde. Dem Schulmeister oblag es, in diesem (einzigem) Fall, die Taufpaten zu bestimmen, da offenbar freiwillig niemand dazu bereit gewesen war. Ausgesucht wurden Ailche [Adelheid], die Frau von Baumers Hannes. Hannes Baumer wird 1606 im Feuerstättenverzeichnis als Heimberger in Niederdresselndorf erwähnt. Er dürfte also bereits 1588 zu den angeseheneren Einwohnern des Dorfs gehört haben, derer Ruf durch die Patenschaft für ein uneheliches Kind nicht sehr beeinträchtigt wurde. Hen Johan ist ein früher Vertreter der heute noch im Hickengrund vorkommenden Familie Henrich und Roden Henche gehörte der ebenfalls noch bekannten Familie Rode an, wobei dieser Familienname im Hickengrund 1718 zunächst verschwindet.

Umpfarrung Holzhausens 1607

Vermutlich am 6. Februar 1608 wurde das erste Kind aus dem neu zum Kirchspiel umgepfarrten Dorf Holzhausen getauft. Leider sind die Namen der Beteiligten kaum noch zu lesen.

Eine besser lesbare und auch interessantere Eintragung findet sich unter dem 12. Februar 1609 im Trauregister:

„12 Februari Benedictus Sartorius Heidelbergensis Schulmeister Zu Holzhausen, Justi Sartory, Pfarhers Zu Leuthershausen an der bergstraßen bei Heidelberg gelegen ehlicher sohn und jungfraw Anna Phänius des Erbarh Johannis Phany burgers Zu Holzhausen ehliche tochter; haben sich in den heylich ehstand begeben“ (1.2/8/13)

Hier heiratete der holzhäuser Schulmeister Benedict Sartor aus Leutersdorf bei Heidelberg eine Anna Phänius [heutige Schreibweise Fey], Tochter des ehrbaren Johann Phäny Sartor Bürgers zu Holzhausen. Die Eintragung unterscheidet sich sowohl in ihrer Schrift als auch im Ausdruck deutlich von den umstehenden. Vermutlich wurde sie vom Schulmeister Sartor selbst geschrieben. Laut Dahlhoff [8] war Benedict Sartor von 1608 bis 1612 Schulmeister in Holzhausen und 1612 bis 1614 Pastor in Niederdresselndorf. Er vermutet sogar, dass er vor 1608 der letzte Lehrer der Niederdresselndorfer Lateinschule gewesen sein könnte. Hierfür würde auch die latinisierte Schreibweise des Namens *Benedictus Sartorius Heidelbergensis* sprechen, die an die Namen in den Matrikeln der spätmittelalterlichen Hochschulen erinnert und dafür spricht, dass auch er das Studium an einer Hochschule absolviert hat. Interessant ist auch der Vater der Braut, der „ehrbare Bürger von Holzhausen Johann Phany“. Er wird 1597 als Schulmeister erwähnt (1.1/13/12) und ist vermutlich auch identisch mit dem oben genannten Schulmeister, der 1588 die Taufzeugen für die uneheliche Tochter von Gela Lol zu bestimmen hatte. Der „ehrbare“ ist eine in den Kirchenbüchern nur selten verwendete Ehrenbezeichnung, die im Zusammenhang mit Heimbergern, Geistlichen, Lehrern und Offizieren auftaucht. Ebenso stellt die Bezeichnung „Bürger zu Holzhausen“ eine höchst ungewöhnliche Wendung dar. Von Bürgern wird sonst nur bei den Bewohnern der nahen Städte Haiger, Dillenburg oder Siegen gesprochen, nicht aber bei den Bewohnern der Dörfer. Bei einem weiteren allerdings wesentlich jüngeren „Ehrbaren Johann Phäny oder auch Phey“ handelt es sich übrigens um den Vater von [Johann Simon Fei](#),

dem Mann, der 1696 das Haus in der Flammersbacher Straße 7 in Holzhausen erbaute, in dem sich heute das Restaurant „Dr. Fiesterhannes“ befindet und der sich mit seinem Namen und dem seiner Frau auf dem Fachwerk über dem ehemaligen Scheunentor verewigte.

Justus Sartorius, der Vater des Bräutigams findet sich heute im Internet. Unter www.kirche-leutershausen.de ist eine Liste der Pfarrer von Leutershausen veröffentlicht. Danach bekleidete Justus Sartorius dieses Amt von 1603 bis 1612.

Einwohnerzahlen um 1600

Im Hickengrund dürften um 1600 ca. 500 Einwohner gelebt haben. Diese Zahl lässt sich anhand der erhaltenen Steuerlisten [7] schätzen, in denen z.B. 1606 für den Hickengrund 108 steuerpflichtige Haushalte gezählt wurden - Holzhausen (53), Niederdresselndorf (24), Oberdresselndorf (17), Lützel (14) [4].

Für das bis 1607 noch kleine Kirchspiel Niederdresselndorf (ohne Holzhausen) kann also von ca. 250 Personen ausgegangen werden.

Eine statistische Auswertung der Taufregister ergibt für die ersten 90 Jahre der Kirchenbücher bis etwa 1680 eine annähernd gleich bleibende durchschnittliche Geburtenzahl von 8-9 Geburten pro Jahr für Niederdresselndorf, Oberdresselndorf und Lützel (bis 1607) und ca. 17 Geburten pro Jahr für das größere Kirchspiel Niederdresselndorf einschl. Holzhausen nach 1607 (durchschnittliche Geburtenzahl gemittelt auf 10 Jahre). Die Bevölkerung des Hickengrundes dürfte demnach im gesamten Zeitraum - also auch während des 30-jährigen Krieges (1618 bis 1648) - nicht über 500 Einwohnern gelegen haben. Möglicherweise ist sie in diesem Zeitraum sogar zurückgegangen. Erst in den darauf folgenden Jahrzehnten stieg die durchschnittliche Geburtenzahl kontinuierlich bis auf 45 Geburten pro Jahr zu Beginn des 7-jährigen Krieges (1756-1763). Der 7-jährige Krieg, der auch in den nassauischen Gebieten mit starken Truppendurchmärschen, Einquartierungen und unter anderem der Zerstörung des Dillenburgers Schlosses durch die Franzosen verbunden war, führte im Hickengrund für zwei Jahrzehnte zu einem Rückgang der durchschnittlichen Geburtenzahl auf 42 (1760-1769) bzw. 44 Geburten pro Jahr (1770-1779).

Rote Ruhr und Blattern

Für das fehlende Bevölkerungswachstum im 17. Jahrhundert dürften neben den Belastungen des 30-jährigen Krieges auch die damals noch häufigen Pestepidemien verantwortlich gewesen sein, die in extremen Fällen die Bevölkerung einzelner Ortschaften völlig auslöschen konnten. Beispielsweise aus dem nahe gelegenen Dorf Breitscheid sind Pestepidemien für die Jahre 1597, 1614, 1623, 1626, 1635 und 1636 belegt [5]. Die genauen Zahlen der Pestopfer im Hickengrund sind leider nicht mehr zu ermitteln, da das Sterberegister erst 1658 begonnen wurde. Danach hat es im Hickengrund keine Pestopfer mehr gegeben.

Es finden sich aber zahlreiche Hinweise auf andere epidemische Erkrankungen, die offensichtlich immer noch als so bedrohlich empfunden wurden, dass sie im Sterberegister akribisch vermerkt sind. Dies waren die „Rote Ruhr“ oder auch „Dysenterie“ und die Blattern - eine häufig tödlich verlaufende Pockenart.

Die häufiger auftretende Rote Ruhr ist eine stark ansteckende Durchfallerkrankung, die sich beispielsweise infolge einer unzureichenden Trennung von Abwasser und Trinkwasser leicht verbreiten kann. Sie verläuft vor allem bei Säuglingen oder bereits schwachen älteren Personen zu Weilen tödlich und forderte zwischen 1668 und 1793 in den Dörfern des Hickengrundes 116 Opfer. Diese verteilen sich allerdings auf 9 Erkrankungswellen, so dass die Zahl der Todesfälle nie zu einer echten Bedrohung für die Existenz eines Dorfes wurde. Im Folgenden sind die einzelnen Erkrankungswellen mit Jahres- und Opferzahlen genannt. 1668/69 (8), 1689 (18), 1704 (3), 1712 (10), 1769 (15), 1783/84 (6), 1786 (9), 1788/89 (35), 1792/93 (12). Die Blattern forderten im gleichen Zeitraum 68 Todesopfer: 1686 (1), 1697/98 (3), 1700 (2), 1708 (8), 1712 (10), 1782/83 (22), 1788 (16), 1791 (6). Es fällt auf, dass beide Erkrankungen die größten Opferzahlen nicht im 17. Jahrhundert, sondern in den 80er Jahren des 18. Jahrhunderts forderten, zu einem Zeitpunkt, als der Zusammenhang zwischen hygienischen Verhältnissen und der Verbreitung von Krankheiten weitgehend bekannt war und auch die Medizin die ersten Schritte aus dem unwissenden Quacksalbertum des Mittelalters längst getan hatte. Immerhin sterben in den 10 Jahren von 1783 bis 1793 106 Personen an Roter Ruhr oder Blattern und nur 78 Personen in den restlichen 137 Jahren des untersuchten Zeitraums (1658 - 1795). Die inzwischen stark gewachsenen Bevölkerungszahlen dürften hierbei eine Rolle spielen. Der Burbacher Amtmann Georg Krumm gibt 1812 für den Hickengrund 1555 Einwohner an und bemerkt dazu: „Eine große Bevölkerung für einen kleinen Distrikt Landes.“ [7] Da die

Bevölkerung in dieser Zeit überwiegend auf Selbstversorgung angewiesen war und das zur Verfügung stehende Acker-, Weide und Wiesenland eine endliche Ressource darstellte, begannen in dieser Zeit die ersten Auswanderungswellen - im Hickengrund zunächst nach Ostpreußen und Siebenbürgen und später im 19. Jahrhundert nach Amerika.

Erste spezialisierte Berufe

Es dürfte bekannt sein, dass die wirtschaftliche Situation in unserer Region auch noch zu Beginn des 20. Jahrhunderts so schwierig war, dass die meisten Familien zur Sicherung ihres Lebensunterhaltes gezwungen waren, kleine Nebenerwerbslandwirtschaften zu führen, da das Arbeiten in spezialisierten Berufen aufgrund der geringen allgemeinen Finanzkraft zum alleinigen Broterwerb nicht ausreichte. Bemerkenswert ist es daher, dass trotz der geringen Einwohnerzahlen des Hickengrundes vor 400 Jahren, dennoch einige Personen in spezialisierten Berufen arbeiteten. Neben den Lehrern, die seit ca. 1560 an den beiden Lateinschulen in Niederdresselndorf und Holzhausen tätig waren, wird bereits 1590 in Niederdresselndorf ein Schneider Reichel erwähnt (1.1/6/14), 1596 in Oberdresselndorf ein Müller Hans Conrad (1.1/12/13), 1597 ein Schmied (1.1/13/12), 1639 ein Schuhmacher Hannes Conrad (1.5/23/110) und 1652 in Niederdresselndorf ein [Wagner Jakob Schneider](#) (1.5/48/326). Später im 18. Jhd. kommen auch Berufe hinzu wie Sattler - Andreas Bredenbeuel 1717 in Oberdresselndorf (1.7/35/r4), Zimmergeselle - Jacob Drux 1750 in Holzhausen (3.2/17/16), [Maurer - Joh. Friedrich Gib](#) 1765 in Holzhausen (20/18/20), Korbmacher - Peter Huth 1773 in Holzhausen (20/35/30), [Schreinermeister - Johannes Seybel](#) 1785 in Holzhausen (20/95/10) oder sogar ein Hutmacher - Johann Peter Sturm 1784 in Niederdresselndorf (20/92/33).

Eine in diesem Zusammenhang interessante Eintragung findet sich im Taufregister für das Jahr 1627, die unter dem damaligen Pastor Jacob Wissenbach (1626 - 1630) ausgesprochen knapp verfasst waren:

„Peter Schmit Zu Holtzhausen Pr

Jost Gelben compr

Johan ~~Jost~~ Hein, Engins sohn Zu HolzhausenReichel

Gotfrids des hammer schmits

hausfraw Zu Walpach compr“ (1.5/2/13)

Die Kürzel Pr und Compr am Zeilenende bezeichnen den Vater (Pater) und die Taufpaten (Compatres). Der Name der Mutter und der Name und Geschlecht des

Kindes werden gar nicht genannt. Aber als Taufpatin tritt die Ehefrau des Hammerschmieds Gotfrid aus Wahlbach auf, was auf die Existenz einer vermutlich wasserbetriebenen Hammerschmiede in Wahlbach schließen lässt. Darüber hinaus finden sich zu allen Zeiten auch Schäfer, Schweine- und Kuhhirten und auch eine nicht unerhebliche Zahl von Knechten und gelegentlich auch Mägden, was bei den doch eher geringen Hofgrößen nicht unbedingt zu erwarten war. Vielleicht ist hierfür eine von E. Georg erwähnte gräfliche Anordnung verantwortlich, die unehelichen Kindern (damals *Bastarden*) nur erlaubte, als Knechte und Mägde zu arbeiten [9].

Gräfliche Ämter und Bediente

Neben all diesen zivilen Berufen finden von Zeit zu Zeit auch Angehörige der gräflichen bzw. nach 1739 auch in Dillenburg *fürstlichen* [1] Behörden Erwähnung.

So nimmt bereits 1601 „des Försters Sohn“ - Christ, der Sohn des Waldförsters Johann Heinmenge (1.4/3/r1) an der vermutlich zu Heiligabend abgehaltenen Abendmahlsfeier teil. Auch 1628 ist bei der Taufe eines Kindes von Peters Jost aus Oberdresselndorf Cathrine „Christ Forsters Hausfraw daselbst“ - Catharine, die Hausfrau des Försters Christ Heinmenge in Oberdresselndorf Taufpatin (1.5/3/r2). Die betreffenden Förster dürften damals für mehrere Dörfer, wenn nicht gar den gesamten Amtsbezirk zuständig gewesen sein, was dann die relativ seltenen Erwähnungen erklären würde. Spätere „herrschaftliche Förster“ sind [Johannes Hild](#) aus Holzhausen (1733-1750), dessen Sohn [Andreas Hild](#) (1751-1758) und [Joh. Henrich Kretzer](#) aus Niederdresselndorf (1780). Johannes Hild wird gleichzeitig auch als „Amtsjäger“ bezeichnet. Ob die beiden Aufgaben (Forst- und Jagdwesen) generell von einer Person erfüllt wurden, ist unklar.

1780 und 1782 werden [Joh. Simon Fey](#) aus Holzhausen (4.1/151/2), Joh. Theis Müller aus Niederdresselndorf (20/78/25) und [Johannes Ströhmänn](#) aus Oberdresselndorf (20/64/7) als „zeitl. Heckenschütze“ bezeichnet. Dieses Amt wurde wohl in diesen Jahren in den einzelnen Dörfern eingerichtet, hatte aber wohl stärker polizeilichen Charakter. So wurden Straftaten, wie unerlaubtes Holzsammeln oder Holzeinschlag, Schweine hüten oder Bucheckern sammeln im herrschaftlichen Wald oder das Abmähen oder Überfahren fremder Wiesen verfolgt und mit entsprechenden Strafen geahndet [4]. Die Heckenschützen

waren im Unterschied zu Förstern und Jäger, Angestellte der Dorfgemeinden nicht der gräflichen Behörden [9].

1649 bei der Taufe der Tochter des Johann Creutz tritt der „ehrerhafte Jost Henrich Manius Stadtschreiber Zu Haiger“ als Taufpate auf (1.5/42/275).

Ebenfalls 1649 wird bei einer Taufe in Lützel „Agneß, Peter Kellers, damahls Hoffman zu Lützel hausfraw“ als Taufzeugin genannt (1.5/42/269). Ob es sich bei dem Hofmann Peter Keller tatsächlich um den Verwalter eines Hofes in adligem Besitz handelte, kann ich leider nicht mit Sicherheit sagen. Aber die Existenz adeliger Höfe in den Dörfern des Hickengrundes ist eine Tatsache. So wurde zum Beispiel noch 1767 in der Flammersbacher Straße in Holzhausen durch den Adelligen Johann Phillip von Bicken ein großes Wohnhaus mit Scheune errichtet, was noch heute an der erhaltenen Fassade nachzulesen ist.

1669 findet sich ein Taufeintrag in dem ein Großteil der örtlichen Prominenz der damaligen Zeit Erwähnung findet:

“Anno 1669 den 3 January hora milei genta ist Henrich Leurers u. Gertraudt Eheleuten ein junge tochter gebohrn, welche den 14. ejusde Zur hl. taufpracht pattn u. goddeln sind Ehr. [Johan Bernhardt Zoll](#) itzig hiesig paster, Ehr. Johan Görg Deichman Caplan Zu Burbach, Hrn. Johannis Sartory haußfraw Anna Catharina pastors Zu Burbach, Hersch. Vogts Phillips Beeln haußfraw Anna Magdalena Zu Burbach dß kind Anna Magdalena“ (1.1/118/r2)

Über die genannten Paten erfahren wir hier die Namen des damals amtierenden Pastors in Nieddresselndorf Johan Bernhardt Zoll (1658 - 1715) [8], des ersten und zweiten Pastors der Burbacher Kirche, sowie des amtierenden *Amtsvogts* in Burbach, der vermutlich bereits in dem heute noch existierenden Gebäude, der „alten Vogtei“ aus dem 17. Jahrhundert, seinen Amtspflichten nachkam. Welche Funktion der genannte Vater Henrich Leurer inne hatte, oder welcher sonstige Anlass zu dieser seltenen Runde von Taufzeugen führte, konnte bislang noch nicht ermittelt werden. Er stammte aber nicht aus dem Hickengrund, sondern muss kurz vor 1669 mit Familie nach Nieddresselndorf gezogen sein. In diesem Jahr sind neben der Geburt seiner Tochter noch zwei Todesfälle unter seinen Kindern verzeichnet. Vor 1669 taucht dieser Name im Hickengrund nicht auf.

Heimberger und Vorsteher

Innerhalb der Dorfgemeinden gab es noch ein Amt, das bereits vor Beginn der Kirchenbücher - nach E. Georg [9] seit 1536 - bestand. Das war das Amt des *Heimbergers*. Dieser wurde von Amts wegen für jedes Dorf für mehrere Jahre bestimmt und war gegenüber der gräflichen Herrschaft für die ordnungsgemäße Erfüllung der gemeindlichen Pflichten zuständig. Er konnte im Zweifelsfall mit seinem Privatvermögen dafür haftbar gemacht werden. Mit dem nicht sonderlich beliebten Amt [7] wurden daher in der Regel die wohlhabenderen Gemeindeglieder betraut. Der erste namentlich erwähnte Heimberger ist 1589 „*Reichmahn der Heimberger*“ aus Lützel (1.4/1/r3) [heutige Schreibweise Reichmann]. Er wird auch im Verzeichnis der Kommunikanten für „Cristach“ (Heiligabend) 1598 genannt.

Vermutlich im 18. Jahrhundert wurden den Heimbergern noch *Vorsteher* zur Seite gestellt. Sie sind in den Kirchenbüchern ab 1777 erwähnt (20/50/7), hier der [Vorsteher Johannes Henrich](#). Vorsteher muss es aber bereits vor 1777 gegeben haben, denn in der Fassade der 1769 erbauten alten Schule in Holzhausen haben sich neben dem Heimberger Johann Georg Moos bereits vier Vorsteher mit Initialen verewigt (JG.HJ:SS:JG:HB:F). Die ersten beiden dürften [Joh. Georg Höchst](#) und Joh. Simon Schmidt gewesen sein, die später auch in den Kirchenbüchern noch genannt wurden. Die beiden letzten konnten noch nicht geklärt werden.

Neben den Heimbergern und Vorstehern werden in den Kirchenbüchern seit 1732 noch die *Kirchenältesten* oder einfach Älteste in den einzelnen Dörfern erwähnt Sie dürften, von Ihren Aufgaben her, den heutigen Presbytern entsprochen haben. Der erste namentlich erwähnte Kirchenälteste war der am 2. April 1717 verstorbene [Joh. Adam Schnell](#) aus Oberdresselndorf (1.7/36/11).

Über die Ämter des Heimbergers, des Vorstehers und der Kirchenältesten ließ sich der Burbacher Amtmann Georg Krumm in einem Bericht aus dem Jahre 1812 sehr kritisch aus. Er bemängelt die schlechte Amtsführung der jeweiligen Personen und schlägt als Lösung die „Bestimmung eines angemessenen Dienstgehaltes“ vor [7].

1774 wird ein *Amtsdiener Reichel* erwähnt (4/91/28). Dieser scheint aber ein Bedienter des ebenfalls genannten Amtsvogtes Hoffmann in Burbach gewesen zu sein.

1767 stirbt in Niederdresselndorf die *Hebamme* Anna Elisabetha Sachsenhäußer. Den Eintrag im Sterberegister formuliert der damalige Pastor Theodor Philipp Schacht folgendermaßen:

„D. 6ten [August] ist gestorben Anna Elisabetha, Johann Henrich Sachsenhäußers Wittib, welche seit Fastnacht 1744 hiesige Hebamme treu und fleißig gewesen und in den 23 Jahren 272 Kinder zur Welt helfen bringen: alt 63 Jahr und 5 monathe, begr. d. 9ten dito“ (20/22/17)

Die erste Erwähnung einer Hebamme im Hickengrund stammt aus dem Jahr 1764 in dem in Oberdresselndorf die Witwe und Hebamme Anna Gertraut Kahlhöfer 70-jährig stirbt (20/16/17).

1753 stirbt in Niederdresselndorf der 80-jährige Henrich Demmer (3.2/22/r7), der in dem betreffenden Eintrag im Sterberegister als „*gewesener Trompeter*“ bezeichnet wird. Der Familienname Demmer starb im Hickengrund 1883 aus, er ist aber in Form einer Flurbezeichnung und in dem Straßennamen „Demmershof“ in Niederdresselndorf bis heute erhalten geblieben. Eine Adresse, wo nach wie vor gute Blechbläser gedeihen.

In Holzhausen wohnte zur selben Zeit der als „*herrschaftlicher Chirurgus*“ bezeichnete Wilhelm Hubert Bell. Er war vermutlich kurz vor 1735 nach Holzhausen gekommen und hatte dort zunächst mit Anna Maria Schmid eine uneheliche Tochter Catharina gezeugt. Der lange Eintrag im Taufregister enthält den Hinweis

„wo Zu sie Zum Vatter angibt Wilhelm Hubert Bell Dragoner unter der leib Compagnie Ihro Majestet deß Königs in Dennemarck unter Hl. Major Nelsen Compagnie“ (2.1/35/11)

Kurz darauf scheint er geheiratet zu haben, denn in den Jahren 1737, 1738 und 1739 bringt er mit seiner „ehelichen Hausfrau Ursula“ drei weitere Kinder zur heiligen Taufe. Vor 1760 muss er verstorben sein, denn in diesem Jahr stirbt seine Frau Ursula und wird bereits als „Wilhelm Bellen nachgelaßene Ehefrau“ bezeichnet.

Danach lebte ab 1763 ebenfalls in Holzhausen der aus Burbach stammende [herrschaftliche Chirurg Joh. Gerhardt Keyser](#). Er hatte am 27. May 1763 Anna Elisabetha Schmitt aus dem Ort geheiratet (13.1/36/9).

Aus den Sterberegistern können wir sogar erfahren, was in der damaligen Zeit unter anderem zu den Aufgaben des herrschaftlichen Chirurgen gehörte.

Unter dem 27. September 1781 finden sich Angaben zu den näheren Todesumständen des Johann Jost Henrich:

„Holzhausen - [Johann Jost Henrich](#) wurde am 27. Sept. morgens früh nahe bey dem ort, todt gefunden, und auf Befehl [der] Hochh.[errschaftlichen] Justitz-Cantzley zu Dillnbg am 30. m. ej ordnungsmäßig begraben. alt 32 jahr, 6 monathe und 12 tage, Er war am 26. ej. auf der Rückkehr von Freisburg begriffen und ist vermuthl. um so viel die Hln. [herrschaftlichen] Chirurgi Fuchs und Kayser erkennen können, wegen der an selbigem tag ungewöhl. rauhen Witterung anhaltenden Regengüßen, auf dem Leim [Lehm] Karrn sitzend erkaltet, und somit herunter gefalln F.P.“ (20/71/r2)

Die beiden Chirurgen scheinen also eine Art Obduktion oder zumindest eine Leichenschau durchgeführt zu haben.

Ein weiterer, diesmal sehr grausiger Fall, zu dem ebenfalls der herrschaftliche Chirurg und der *Landphysikus* hinzu gezogen wurden, ist im Sterberegister aus dem Jahr 1777 überliefert:

„Holzhausen - D. 10 Decemb. hat Elisabetha Fuchsin ein uneheliches Mägdlein zur Welt gebohren, und selbiges sogleich auf dem Feürherd todt geschlagen. Am 11 m. ej. wurde daselbe vom Nassau-Dillnburgischen Land-Physicus, und Land-Chirurgo, Hl. Hofrath Fritze und Hl. Schrattege seciret und am 12. desselben Monaths, abends bey ankommender Demmerung, in der Stille, auf den Kirchspiels Kirchhof begraben. Die Kindermörderin aber wurde hierauf Zu Dillnburg ins Gefängnis gelegt und, nach geschehener In-

quisition, am 8 July 1778 durch das Schwert vom Lebn zum Todt gebracht, und demnächst auf die Gerichts-stätte, ohne Todten-lad, Von den Scharfknechten beerdiget. der allmächtge Gott bewahr der Huln . . . ?

in modn ? für dergleichen kranken traurigen Untaten“ (20/54/32)

Da bringt also eine Frau ein uneheliches Kind zur Welt und tötet es noch am Tag der Geburt. Aus heutiger Sicht wird man wahrscheinlich fragen, wie hart müssen die wirtschaftlichen und sozialen Folgen einer unehelichen Geburt vor 228 Jahren gewesen sein, dass eine Mutter zu solchen Mitteln greift. Ob es die Beantwortung solcher Fragen war, die sich die herrschaftliche „Justitz-Canzley“ erhoffte, als sie Elisabeth Fuchs im dillenburgischen Gefängnis fast 7 Monate der „Inquisition“ also der *Befragung* unterzog, bevor sie am 8. Juli 1778 mit dem Schwert getötet wurde, müssen wir dahin gestellt lassen.

Aber zu den beiden genannten Medizinern, dem Land-Physicus und dem Land-Chirurgus darf wohl mit Recht vermutet werden, dass es sich nicht um Landärzte im heutigen Sinne handelte, sonder vielmehr um Mediziner, die für das ganze Land - das damalige Fürstentum Oranien-Nassau zuständig waren und deshalb sicher nicht zu jedem Notfall in die entlegenen Dörfer kommen konnten. Erst ab 1780 werden, aufgrund einer entsprechenden Anordnung, in den Einträgen im Sterberegister auch die alltäglichen Todesursachen genannt, nachdem vorher nur Seuchen, Unfälle oder andere besondere Todesursachen genannt wurden. Und in den Jahren 1794 und 1795 finden sich zwei Fälle, in denen ausdrücklich darauf hingewiesen wird, dass der Verstorbene durch den „herrschaftlichen Hofrath Forell in Dillenburg“ behandelt wurde. Dies waren der 27-jährige ledige Johannes Schmidt aus Holzhausen, der am 1. August 1794 „nachts zwischen 12 und 1 Uhr an einer langjährigen zehrenden Krankheit starb“ (20/136/28) und der [Kirchenälteste Joh. Wilhelm Hering](#) aus Niederdresselndorf. Er starb am 1. Februar 1795 „an der Wassersucht“ (20/138/7). Vermutlich war dies der Anfang einer planmäßigen medizinischen Versorgung in unserer Region. Bezeichnend ist in diesem Zusammenhang, daß der letzte Sterbeeintrag vor Johannes Schmidt, nämlich Katharina Ströhmänn (+ 22.7.1794), noch den Hinweis enthält „Arzt: - allerley Quacksalber“ (20/136/27).

Andere starben am Ende des 18. Jahrhunderts im Hickengrund „an der Engbrüstigkeit“, „am Stickfluß“, „Schlagfluß“, „Mund-Krebs“, „Bauchgrimmen“ „dem Hitzigen Fieber“ „einer Blutstürzung“ oder auch einfach an

„Altersschwachheit“. Natürlich war damals auch die Kindersterblichkeit wesentlich höher und viele Frauen starben noch im Kindbett oder „in puerperio“ wie sich der amtierende Pastor 1686 ausdrückt.

Eine statistische Untersuchung von 123 Todesfällen zwischen 1747 und 1751, für die lückenlos das Sterbealter angegeben war oder ermittelt werden konnte, ergibt für den Hickengrund in dieser Zeit eine durchschnittliche Lebenserwartung von ca. 20,9 Jahren (!). Dieses erstaunlich niedrige Alter ergibt sich jedoch aufgrund der ungewöhnlich hohen Kindersterblichkeit, wobei in dieser Zeit keine Seuchen als Todesarten genannt sind. Von den 123 Todesfällen betrafen 75 Kinder, die weniger als 10 Jahre alt waren. Nimmt man diese aus der Betrachtung heraus, ergibt sich ein wesentlich höheres Durchschnittsalter. Es beträgt ca. 51 Jahre. Wer also in dieser Zeit erst einmal das 10. Lebensjahr erreicht hatte, war auf dem besten Wege 50 Jahre oder älter zu werden. Das Risiko, vor dem 10. Lebensjahr zu sterben, betrug jedoch mehr als 60 %.

Unglücksfälle

Einen besonderen Einblick in die damaligen Lebens- und Arbeitsbedingungen geben die übermittelten Unglücksfälle. So war beispielsweise im Dezember 1683 in Lützel

„D. 9. Xbris [Dezember] [Johannes Theiß](#), Johan Hern Eydam von Lützel in under einem Schlitten voll Holz tod geblieben bald ohne einig Wort“ (1.7/9/r2)

Juni 1746 in Holzhausen

„d. 2 t Juny

Henrich Müller Von einer Leime Kaut [Lehmgrube] in seinem ledigen Stande erschlagen worde, beerdiget worde d 5 ejusd. alt 38 jahr 4 monath 5 tage“ (2.2/46/12)

November 1763 in Niederdresselndorf

„d 4ten huj: ist [Johannes Nicolai](#), Wittiber von hier, tod gefunden worden in der Lehnstruth, allwo er vormuthl. einen

ihm zum tod gewordenen unglücklichen fall gethan, nachdem er d 24ten 8ber [Oktober] sich auf eine Reise begeben hatte: Er ist alt 64 Jahr 6 mon. u. etl Wochen alt worden: begr. d. 9 ten dito“ (20/15/39)

Januar 1767 Niederdresselndorf

„aus Niederdresselndorf ist d. 15ten Januarii gestorben Johann Christian, des Henrich Ströhmanns nachgelaßener ehelr.

Sohn, da er auf der Reißer nach Brabant krank geworden an der Brustschwachheit und zu Gangelt im Jülich'schen liegen geblieben, auch daselbst begraben worden alt 22 Jahr und beinahe 10 monath.

NB Die Schule bekommt 8 fl.“ (20/21/2)

Die hier in der letzten Zeile wiedergegebene Bemerkung findet sich als Randnotiz an einer Vielzahl von Kirchenbucheinträgen in den Sterbe- und Taufregister. Offenbar wurden aus dem Nachlass jedes ohne Erben Verstorbenen 8 Gulden oder auch Florin (fl.) der Schule zugeführt. Der gleiche Betrag wurde bei der Geburt eines unehelichen Kindes als Strafe fällig und war in der Regel durch die Mutter des Kindes zu entrichten. Auch dieses Geld kam der Schule zugute.

November 1767 in Oberdresselndorf

„d. 20ten des abends um 4 uhr ist [Gottfried Schnell](#) dasiger älteste, in seiner Scheuer vom Gerüst gefallen und schnell gestorben, maßen er nach dem fall kein Wort mehr gesprochen, auch nichts mehr gehöret, und nur noch 1/2 Stunde geathmet alt 68 Jahr 2 Mon: und 8 tage begr. d. 22ten dito“ (20/22/26)

Dezember 1767 Holzhausen

„d. 23ten huj. nachmittags um 3 uhr ist [Johann Simon Fey](#) Zu Siegen gestorben an einer Wunde am Kopf, die er Von der ax seines Karns empfangen, da ihn beym ausfallen eines Rads, und seines falls Vom Karn Das pferd wild u: flüchtig worden: alt 42 Jahr, 9 mon. weniger etl. tage begraben Zu Siegen d 24t dito“ (20/22/29)

Juli 1769 in Holzhausen

„d. 2ten des nachts um 11 uhr ist schnell an einem Brandschaden durch aus Versehen übergeschüttete Heiße Lauge, unglücklicher Weise gestorben Philipp Henrich, des [Johann Philipp Müllers](#) ehel. Söhngen, alt 1 Jahr, 2 mon: u. 21 tage; begr. d. 3ten dito“ (20/26/11)

März 1771 in Holzhausen

„d. 7ten huj. nachmittags ist [Jost Lemeler](#) in einem gegen Holtzhausen über am Morsgraben angefangenen Bergwerk durch eine in einem tiefen Schurf eingefallene Wand schnell Todes verblichen, alt 57 Jahr 7 monathe und etwa 10 tage, begr. d. 10ten dito“ (20/29/3)

November 1779 in Lützel

„Johann Georg Wagenbach, im fürstenthum Hadamar, und allda, auf der im Kirchspiel Zeutzeim gelegenen eschelmanns mühle gebürtig, und damahlen auf dem adelichen hause Heistern [zwischen Burbach und Wahlbach] Müller ist am 26. Nov. in der Lehnstrut bey Lützel todt gefundn, und am 30. ej. auf befehl Hochfürstl. Justitz-Cantzley Zu Dillenburg, nachmittags um 3 uhr in der stille auf hießigem Kirchhof in d. würde beerdiget wordn. Er war alt ungefehr 45 jahr, und römisch catholischer religion, auch Verheirathet.“ (20/61/27)

Februar 1781 in Oberdresselndorf

„Johannes Reichel, Joh. Bernhard Reichels ehel. nachgel. Sohn, wolte d: 13. febr. des morgens, nachdem das scheuern=dach durch den entstandenent entsetzlichen sturmwind gar sehr beschädiget worden, daßselbe inwendig repariren und fiel Vermutlich Von der Leiter herunter,

*und brach den halß, so, daß er bald hernach
nemlich um 10 uhr starb, und wurde
dannhero am 15. m ej. wie gewöhnlich
beerdiget, alt 29 jahr, 1 monath, und 13 tage“ (20/67/r1)*

Verbrechen

In einem wieder etwas anderen Licht erscheint die damalige Zeit, wenn man liest unter welchen Umständen man auch Verbrechen zum Opfer fallen konnte. So zum Beispiel 1706:

*„Den 3 Juny Ist [Johann Bernhardt Schnell](#) Zu Wür-
gen dorfs uff einer Hochzeit tod geschlagen
worden“ (1.7/24/13)*

Mai 1712 in Holzhausen
*„den 3 May Johann Adam
Müln durch einen schuß in seinem
hauß von einem haßardirenden
dragoner erschossen Zu hhausen“ (1.7/29/11)*

Januar 1733 in Holzhausen
*„d 15t Jan.
Henrich Kretzer bürtig Von
Heiger, in der försterß mühle
durch das Kamest rath todt geschlagen
und darauf d. 18 Zu seiner
ruhe statt in Niederdresseln
dorff gebracht worden“ (2.2/5/14)*

November 1761 in Holzhausen
*„d 10ten des abends zwischen 5 u. 6 uhr ist Johann
Henrich Rompf Von Mördern, die mit Wafen in
die Mühle gekommen, da der Man hinter seinem Disch
gesessen, erschossen worden, alt ohngefehr etl.
und 30 Jahr. Nachdem des getödeten Kopf geöffnet
worden, geschahe das begräbniß d. 18t dito“ (20/10/37)*

Soldaten

Wie man anhand der überlieferten Verbrechen sehen kann, entstand viel Leid auch im Zusammenhang mit Kriegszeiten. Schlimmer aber als die eigentlichen Kriegshandlungen, scheinen die damit verbundenen Truppendurchmärsche, Einquartierungen oder Requirierungen von Lebensmitteln oder Tieren gewesen zu sein. Aufgrund der Bewaffnung und der oft nur geringen Disziplin der Soldaten konnten dabei entstehende Streitigkeiten offensichtlich schnell auch tödlich enden.

Andererseits waren die durchziehenden Soldaten im Gegensatz zu den meisten Dörflern wohl relativ weit gereist und durch ihre Kriegserlebnisse wohl auch einigermaßen reich an Erfahrungen. Vielleicht schwingt deshalb eine gewisse Anerkennung mit, wenn wie beim oben erwähnten *Dragoner Wilhelm Hubert Bell* 1735 die genaue Waffengattung, Kompanie, Armee und Kompanieführer genannt werden: *„leib Compagnie Ihro Majestet deß Königs in Dennemarck unter Hl. Major Nelsen“ (2.1/35/11)*

Ganz ähnlich klingt es bei dem 1777 in Holzhausen verstorbenen Johann Peter Haintz, *„gebürtig Von Allendorf, in der Solms-braunfelsischen Herrschaft Greifenstein gelegen, Soldat unter dem Zweyten bataillon des ersten regiments Seiner Hoheit des prinzen Von oranien und fürsten Zu Nassau, auch müllerknecht bey dem Johann Daniel Kielet, starb auf der Holzhäuser Mühle am 10ten Jan[uari]s und ward am 12 m. ej. begraben, alt 20 jahr“ (20/50/1)*

Weitere Beispiele finden wir im

September 1669 in Niederdresselndorf
*„Henrich, Cloß Wirthe Sohn allhier Cuhrfürstlicher Reiter Zu Heydelberg
allhier christlich gestorben nachts umb zwölf Uhr zwischen dem 26 u. 27 7bris.“
[September] (1.7/4/r10)*

Mai 1758 in Niederdresselndorf
*„d 18t May Ist Elisabeth, Nicolaus Müllers S. Weyland königl. Preusischen
Grenadiers Hinterlaßene Witwe gestorben, beerdigt d 21t alt: LX Jahr 5
Monathe, die Schul bekommt 10 Rgl. [Rädergulden] (3.2/33/21)*

September 1761 in Holzhausen
*„d 1t huj ist gestorben, des nachts auf der rückreise aus der allirten armee,
Christian Benner, alt etl. u. 40 Jahr. begr. d 3t dito“ (20/10/34)*

Nassauischer Landesausschuss

Neben den Soldaten, die sich als Söldner in fremden Armeen verdingten, finden wir in den Kirchenbüchern aber auch Spuren der nassauischen militärischen Strukturen. Graf Johann VI von Nassau-Dillenburg, der mit seiner Grafschaft der Wetterauer Grafenkorrespondenz angehörte, einem Bündnis kleinerer Grafenhäuser, war treibende Kraft bei dem Bestreben, diesem Bündnis auch einen *Landrettungsverein* einzugliedern und ihm dadurch auch militärisch stärkere Bedeutung zu verleihen. In der Grafschaft Nassau-Dillenburg wurde diese Idee durch die Einrichtung des *Landesausschusses* umgesetzt. Laut Wolf wurde dieser in der Grafschaft Nassau-Dillenburg 1584 zum ersten mal zusammengestellt. Männer im wehrfähigen Alter wurden dorfweise in sogenannten *Rotten* von etwa. 10 Mann zusammengestellt und im Sommer jeweils am Sonntagnachmittag durch einen Rottenmeister im Waffengebrauch unterwiesen. Die Rotten waren in Fahnelein von 200 bis 300 Mann zusammengefaßt, die von einem *Capitan* oder *Hauptmann* geführt wurden. Dem gesamten Landesausschuss stand später direkt unter dem Grafen ein *Obristleutnant* vor [10]. So wird 1637 Agnes, die Frau des Henrich Heil "*March Capitanus zu Dillenburg*" Taufpatin bei der Taufe einer Tochter von Tilmann und Merga Tiel aus Lützel (1.5/17/64). 1653 wird Tielmann Tiell selbst als „*Major Landt Captain zu Lützel*“ bezeichnet (1.5/49/336).

Zur gleichen Zeit lebt in Niederdresselndorf Jost Wirth, der 1652 als „*Landt Captain d. Herrschaft Dillenburg*“ (unleserlich) erwähnt wird. (1.5/48/323). Er stammte aus dem Hickengrund und war der Sohn des Oberdresselndorfer Heimbergers Cloß [Nicolaus] Wirth und ein Bruder des oben erwähnten „*Cuhrfürstlichen Reiter Zu Heydelberg*“ Henrich Wirth. 1646, während des 30-jährigen Krieges, wird er bei einer Taufe noch als „*Capitain under dem Kall'schen Leib regiment*“ bezeichnet (1.5/37/226) und scheint nach Kriegsende in Gräfliche Dienste gegangen zu sein. Er muss dabei für damalige Verhältnisse relativ wohlhabend gewesen sein, denn er hatte einen Knecht und eine Magd, die 1649 ein gemeinsames uneheliches Kind zur Taufe bringen (1.5/43/282). Ein Offizier des Landesausschusses scheint auch noch der 1727 verstorbene Johann Simon Günter gewesen zu sein, der im Sterberegister als „*Fähnrich unter der milice*“ (1.7/43/110) bezeichnet wurde.

Trotz aller Kriegswirren, die im Laufe des 17. und 18. Jahrhunderts über unsere Region hinweggingen, wird nur sehr selten ausdrücklich von armen Menschen berichtet. Dies darf aber nicht zu der Ansicht verleiten, es wäre den Menschen

relativ gut gegangen, sondern vermutlich war der allgemeine Lebensstandard so niedrig, dass auf einer noch niedrigeren Stufe das Überleben kaum noch zu sichern war. Dennoch findet sich aus dem Jahr 1769 - 6 Jahre nach dem Ende des 7-jährigen Krieges - folgende Eintragung aus Lützel: „*d 16ten [Februar] abends um 8 uhr ist gestorben Anna Margareta, des Pauli Hammers nachgelassenes töchterlein, dessen Mutter Anna Catharina (die vom Hof gebürtig zu seyn sagt, aber jetzo armuths wegen ihr brod zu Lützel bettelt) Catholisch zu seyn bekannte, wie auch ihr Mann gewesen, der im Trierischen gestorben: das Kind sey $\frac{3}{4}$ Jahr und 4 wochen alt worden, sagte Sie: das Kind wurde begr. d. 18t*“ (20/25/6)

Kuriose Nachrufe

Zum Abschluss möchte ich noch einige skurrile Einträge im Sterberegister bringen, mit denen der damalige Pastor Theodor Philipp Schacht (1759-1773) einige seiner Gemeindemitglieder aus dem Diesseits entließ. Sie geben einen Einblick in die Toleranz- und Moralvorstellungen des ausgehenden 18. Jahrhunderts.

Februar 1766

„*d 26ten des abends um 11 Uhr ist Johann Simon XXX, in dem er wiederum, >wie er lange gewöhnl.<, etl. Tage an einander an Brandwein sich tod gesoffen gehabt, in dem Winckel gegen seinem Hauße über auf einem Stein tod sitzend gefunden worden weil ihm der Brandwein allem ansehen nach, den Magen entzündet gehabt, alt 36 Jahr, 1 monath u. 11 tage. d Iten Mertz ist auf obrkl. Verordnung, andern zum abscheul. Exempel, das begräbniß ohne Klank und Gesang geschehen an einem ort an der Mauer des Kirchhofs nächst der hinterthür*“ (20/19/3)

April 1767

„*d 4ten ist Johann Nickel XXX, bürtig Von Diefenbach, lang gewesener Holtzhäußer Schweinhirt, plötzl. auf dem Felde zwischen Holtzhaußen und Allendorf, als er eine ihm gescheute Kuh erschlagen wollen, gestorben, alt und weil er in langer Zeit weder zur Kirche noch zum Hl. Abendmal gekommen, und sich gern oft besoffen, ist er andern zum Abscheu Vor solcher schweineähnl. Lebensart, ohne Klank und gesang begraben worden d 7ten dito.*“ (20/21/10)

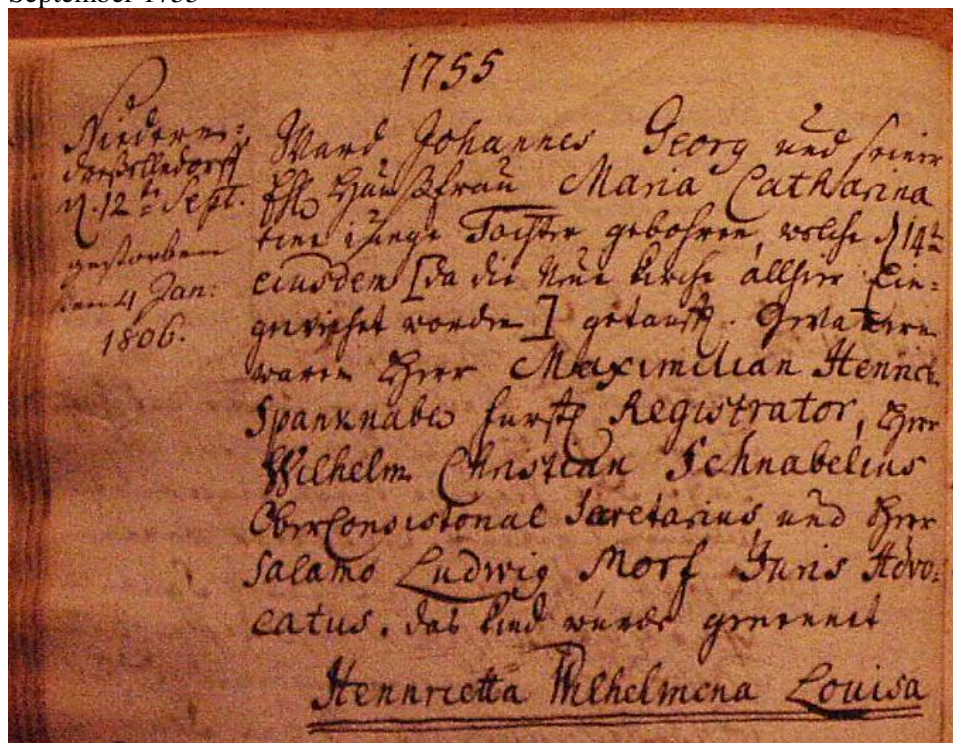
Aus der erwähnten fürstlichen Verordnung, die als posthume Strafe für einen ungebührlichen Lebenswandel das Begräbnis „ohne Klang und Gesang“ vorsah, dürfte übrigens die heutige Redewendung „sang- und klanglos“ entstanden sein.

Im Mai 1782 verabschiedete der damals amtierende Pastor Johann Henrich Dilthey (1773-1786) seinen zuvor verstorbenen Schulmeister mit folgendem Eintrag:

„Johann Christian XXX, zeitlicher Schulmeister dahir, starb am 3. may morgens zwischen 2 - 3 uhr, und ward begraben am 5ten ej. alt 65 jahr, und 7 monathe weniger 7 tage - Gott schenke der unweißendn und Verwildertn jugend einen rechtschaffenen, geschickten, tugendhaften und exemplarischen - - - mann zu ihrem künftigen Praeceptor!“ (20/76/16)

Einweihung des neuen Kirchenschiffs 1755

Nun noch zu einem Ereignis, das als einziges nicht direkt mit einem der sonst verzeichneten Anlässe - Taufen, Hochzeiten und Todesfälle - zusammenhängt und dennoch Erwähnung in den Kirchenbüchern gefunden hat. Die Einweihung des neu erbauten Kirchenschiffs der Niederdresselndorfer Kirche am 14. September 1755



Die Eintragung vom 14. September 1755 lautet in Reinschrift:

„Niederdreßellndorff d 12t Sept.
Ward Johannes Georg und seiner
Ehl. Haußfrau Maria Catharina
eine junge Tochter geboren, welche d 14t
eiusdem [da die Neue Kirche allhier Ein-
geweiht worden] getauft. Gevatern
waren Herr Maximilian Henrich
Spanknabe fürstl. Registrator, Herr
Wilhelm Christian Schnabelius
Oberconsistorial Secretarius und Herr
Salomo Ludwig Morf Juris Advo-
catus, das Kind wurde genennet
Henrietta Wilhelmina Louisa“

Spätere Randnotiz: „gestorben den 4 Jan 1806“ (3.1/74/11)

Auch über diese Eintragung berichtete bereits 1874 Matthias Dahlhoff in seinem o.g. Werk mit folgenden Worten: „Die aus dem zwölften Jahrhundert her stammende, sehr auffällige und kleine Kirche ist im Anfange des Jahres 1754 niedergelegt und an ihre Stelle eine neue, geräumige und im Innern freundliche Kirche an dem 1620 erbauten Thurme errichtet worden. Sie wurde Anfangs September 1755 fertig; die Einweihung geschah am 14. September desselben Jahres im Beisein des Registrators Maximilian Henrich Spannknabe und Ober-Consistorial-Secretärs Wilhelm Christian Schnabelius, durch den Ober-Consistorialrath Salomon Morf mit einer Rede und Predigt.

Die erste Taufhandlung in der neuen Kirche fand am Einweihungstage statt.

Jene drei Herren waren zu Taufzeugen erbeten.

Der Täufling war die Tochter des Johann Georg und seiner ehelichen Hausfrau Anna Catharina, und das Kind erhielt den Namen Henriette Wilhelmine Luise.

Der Täufling starb am 4. Januar 1806.

Nach der Baurechnung kostete die Kirche, außer den von der Gemeinde übernommenen Hand- und Spanndiensten, im Ganzen 4589 Gulden 29 Albus 2 Pfennige.“ [3]

Dahlhoff scheint neben den Kirchenbüchern auch diverse Archive in Dillenburg, Haiger, Burbach und andernorts benutzt zu haben, denn er kennt auch die

genaue Amtsbezeichnung des Salomo Ludwig Morf, der im Kirchenbuch nur als „juris advocatus“ also studierter Jurist bezeichnet wird, sowie den Beginn der Bauarbeiten und deren genaue Kosten. Das Oberconsistorium in Dillenburg, dem wenigstens zwei der genannten Herren - *Oberconsistorial Secretarius Wilhelm Christian Schnabelius* und der *Ober-Consistorialrath Salomo Ludwig Morf* - angehören, war eine Zentralbehörde des damaligen Fürstentums Oranien-Nassau mit Sitz in Dillenburg, die für die Aufsicht der Kirchlichen Lehre und die sonstigen kirchlichen Belange zuständig war. Es handelte sich also um eine Landeskirche unter staatlicher Aufsicht. Durch das Oberconsistorium wurden regelmäßig *Visitationen* in den Kirchengemeinden durchgeführt, über die in *Visitationsprotokollen* berichtet wurde. Diese liegen heute im Hessischen Hauptstaatsarchiv in Wiesbaden.

Der ebenfalls genannte *fürstl. Registrar Maximilian Henrich Spanknabe* dürfte für die Abrechnung der Baukosten zuständig gewesen sein. Ob er dies innerhalb des Oberconsistoriums tat oder einer allgemeinen fürstlichen Kämmerei angehörte, die über alle Landeseinnahmen und -ausgaben Buch führte, ist mir nicht bekannt.

Das am 14. September 1755 getaufte Kind von Johannes und Maria Catharina Georg aus Niederdresselndorf, erhielt nach dem damals gängigen Brauch die Rufnamen seiner Taufpaten als Vornamen. Der Umstand, dass das kleine Mädchen 3 Männer als Paten hatte, führte zu dem damals einzigartigen Namen Henrietta Wilhelmina Louisa Georg. Er hat dem Kind aber nicht weiter geschadet. Henrietta Wilhelmina Louisa Georg heiratete am 8. Juni 1779 Johann Georg Textor und hatte mit ihm 1781 und 1784 zwei gesunde Kinder.

Ich hoffe, dass es mir mit den vorstehenden Seiten gelungen ist, zu zeigen, dass die Niederdresselndorfer Kirchenbücher trotz der spärlichen Angaben in den einzelnen Einträgen, über die Jahrhunderte hinweg doch eine Vielzahl von Einzelinformationen enthalten, die in der Lage sind, ganz verschiedene Aspekte des Lebens der letzten 400 Jahre in den 4 Dörfern Niederdresselndorf, Oberdresselndorf, Lützel und Holzhausen näher zu beleuchten. Das Geschichtsbild, das dadurch für die sonst doch recht nachrichtenarme Dorfgeschichte entsteht, erhält durch die vielen konkreten und alltäglichen Ereignisse, die schlaglichtartig vorgeführt werden, einen lebendigeren Charakter, der auch über die genannten Familiennamen vielfach Bezüge zu

heute noch ortsansässigen Familien oder erhaltenen Häuserinschriften ermöglicht.

Aufgrund der großen Zahl interessanter Einträge konnten viele Bereiche des Lebens nur angerissen werden und ich habe es vielfach bei der Wiedergabe in Reinschrift belassen. Ich hoffe aber, dass dadurch doch bei dem einen oder anderen das Interesse an dorfgeschichtlichen Themen geweckt oder vertieft wurde. Die Bearbeitung gerade der ältesten Bücher (1587 bis 1795) ist durch die erfolgte Digitalisierung jedenfalls wesentlich erleichtert worden und inzwischen mit jedem handelsüblichen Computer ohne die Verwendung der wertvollen Originale möglich.

Lars Müller, Glienicke bei Berlin

* Die im vorstehenden Artikel dargestellten Ereignisse und die zugrunde liegenden Kirchenbucheinträge, sind bei der 2002 durchgeführten Digitalisierung und der danach bis 2004 erfolgten Indizierung der frühen Kirchenbücher (von 1587 bis 1795) zu Tage getreten. Sie beschränken sich daher auch ausschließlich auf diesen Zeitraum. Inzwischen wurden bis 2010 auch die jüngeren Kirchenbücher digitalisiert und indiziert. Die verwendeten Verweise auf Findstellen beziehen sich auf die digitale Datenstruktur auf dieser neuen im Pfarrhaus vorliegenden Daten-DVD (Kirchenbuchnummer/Datei-(Seiten-)nummer /Position auf der Seite).

[1] Heyn, E.; Der Westerwald und seine Bewohner von den ältesten Zeiten bis heute, Marienberg 1893

[2] Albrecht, Günther: Die evangelisch-reformierte Kirche Niederderesselndorf in: Haigerer Geschichtsblätter Nr. 37 (Januar 1998)

[3] Dahlhoff, M.; Geschichte der Grafschaft Sayn, Dillenburg 1874

[4] Löber, Karl, Alte Einwohnerlisten aus Stadt und Amt Haiger, in: Haigerer Hefte, Heft VI 1975

[5] anonymer Artikel: Dunkle Tage unter www.gemeinde-breitscheid.de

[6] Löber, Karl, Johann Textor von Haiger, in: Haigerer Hefte, Heft VII 1976

[7] Bericht des Burbacher Amtmanns Georg Krumm über die Zustände im Hickengrund aus dem Jahr 1812 (Original im Staatsarchiv Münster), zitiert nach Heimatspiegel von Holzhausen Nr. 12, 13, 14, 15 u. 16 (1968/69)

[8] Einnahmen aus Geldstrafen in „Gemeinderechnungen für Holzhausen für das Jahr 1853“ im Besitz des Heimatvereins Holzhausen

[9] Georg, Erich: Die Heimberger, in Heimatspiegel von Holzhausen Nr. 99 (1989)

[10] Wolf, Dr. Karl: Aufbau eines Volksheeres in den Gebieten der Wetterauer Grafenkorrespondenz zur Zeit Graf Johann des Ältern u. Johann des Mittlern von Nassau-Dillenburg